

Christoph
Wagner-Trenkwitz

Alles Walzer

Der Opernball von A bis Z

Mit einem Vorwort
von Karl Hohenlohe
und Illustrationen von
Michael Pammesberger



Amalthea
Verlag



Besuchen Sie uns im Internet unter: amalthea.at

© 2020 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagabbildungen sowie alle Abbildungen im Buch:

© Michael Pammesberger

Lektorat: Madeleine Pichler

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH,
Heimstetten

Gesetzt aus der 10/14,1 pt Sabon LT Pro

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-189-4

eISBN 978-3-903217-68-3



Inhalt

Geleitschutz von Karl Hohenlohe	7
Vorbemerkung	9
A–Z	11
Literatur	156
Der Autor	157



Blumenschmuck, der

Wo sind die Zeiten, als Direktor Holender sich an seine Ballorganisatorin Elisabeth Gürtler wandte, um sie mit einer simplen Frage sprachlos zu machen: »Gibt's Blumen?« Ja, es gab und gibt sie.

Vor und unmittelbar nach dem Krieg waren es die Bundesgärten, die (aus den Schönbrunner Glashäusern) anachronistische Frühlingspracht herbeizauberten. Der Tullner Gärtner Sepp Starkl betreute das Event einige Jahre, 2009 haben die grünen Salzburger Daumen Jörg und Carolin Doll die florale Alleinherrschaft über den Opernball übernommen und gestalten pro Ball über 160 große Blumenarrangements und 480 Tischgestecke.

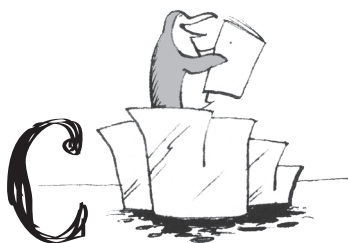
Meine liebevolle Hingabe an die Ballflora hat mir einige Ehrentitel eingetragen, deren Copyright natürlich bei Karl Hohenlohe liegt – wer sollte mich sonst ehren –, darunter »Deflorist« und »Grüner Star«. Einmal vermutete er, ich sei »den Sukkulenten zugeneigt«, also ein Kakteenfetischist.

Was haben wir nicht alles ge- und erfunden: das Löwenmaul (Kari: »Ist das ein großer Löwenzahn?«), den Ginster, der im Alter eine Pfahlwurzel ausbildet (Kari: »Beneidenswert«), die Anthurien oder Flamingoblumen (weil sie auf einem Bein stehen). Einmal wurden auch Baby-Anthurien gesichtet (»... die Mütter sind mit und beobachten ihre Kinder von oben« – aber nein, es handelt sich um eine eigene Züchtung). Seit 2006 ist die Fairness von Blumen ein Thema,

35 000 Fairtrade-Rosen sah man beispielsweise 2008. Logen wurden mit Blätterarrangements in tropfenförmigen Vasen geschmückt, die auf Hasengittern montiert waren (Kari: »So wird aus einem Hasengitter ein Vasengitter«), 2014 regnete es Lilien sowie Veilchensträuße in die Hände der Debütantinnen ...

Und nicht zuletzt der Star des Balls 2016: *Gypsophila paniculata*, das gute alte Schleierkraut, arrangiert zu »Blütenwolken« – also kein Blumenschmuck, sondern eher Blumensmog. Es wurde vernommen, wie Kari & Christoph »Alles Schleierkraut!« riefen, vor den TV-Schirmen war ein neues Trinkspiel geboren (»Alles Schleierkraut!« – »Und ex!«). 2018 mussten 30 000 Ranunkeln (die logischen Nachfolgerinnen des Schleierkrauts) ihr junges Leben lassen – wir warnten: »Sollte der Logennachbar beginnen zu hecheln, zu zittern und in Ohnmacht fallen, dann hat er von der giftigen Ranunkel gekostet.« 2019 formten wir aus der *Protea* (Zuckerbusch) die Mehrzahl »Prothesen«, 2020 gab der frischgebackene Vater Hohenlohe das Pampasgras als »Päppersgras« aus ... aber genug!

Die Anwesenheit von Nelken stürzte mich weiland in ein kapitales Hoppala (👉 dieses), das aber nichts mit den historischen Nelkenschlachten (👉 diese) der 1960er-Jahre zu tun hatte.



Chatschaturjan, Aram

Kim Kardashian und Charles Aznavour (👉 **Lugners Gäste**) waren nicht die einzigen armenischstämmigen Gäste, die den Opernball besuchten. 1962 gab sich der sowjetische Volkskünstler Aram Chatschaturjan die Ehre. Er war der Schöpfer des berühmten *Säbeltanzes*, der unbedingt einmal zur Eröffnung erklingen sollte, damit sich die debütierende Jugend von ihrer barbarischen Seite zeigen kann.

Christl Schönfeldt berichtete von einem Gerücht, das offenbar an die schwelende Direktionskrise (👉 **Karajan**) anknüpfte: »Chruschtschow hat Unterrichtsminister Dr. Drimmel in alter Freundschaft einen Operndirektor angeboten«, nämlich niemand anderen als Chatschaturjan. »Dieser wäre der geeignete Mann, die Kämpfe mit der Bundestheaterverwaltung auszufechten.« Leider hat sich der Minister den musikalischen Säbelfechter, der »in dieser Nacht zu den eifrigsten Tänzern« zählte, entgehen lassen, sonst könnte die Staatsoper heute auf einen Stalin- und Leninpreisträger unter ihren Direktoren verweisen.